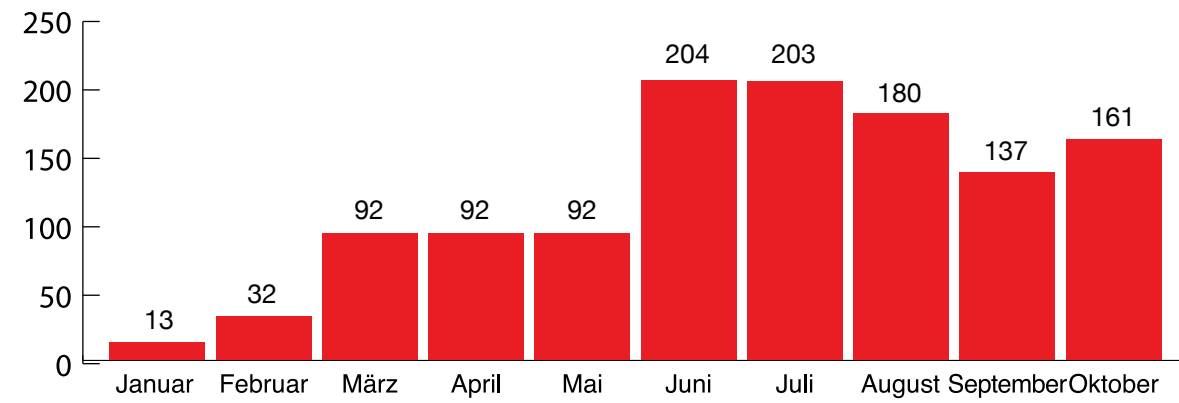
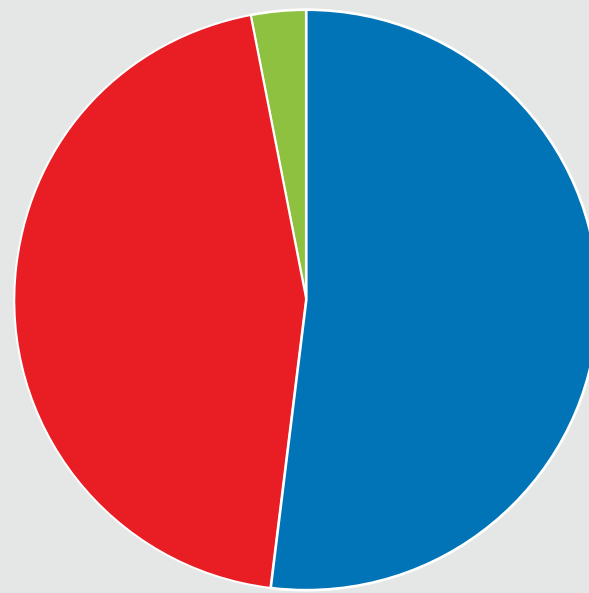


## 1.206 Kontakte zu Hilfesuchenden in 2021 (Stand: Oktober)



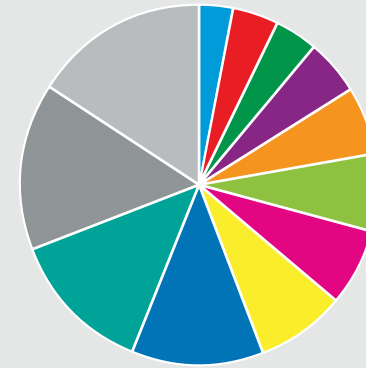
## Staatsangehörigkeiten der Hilfesuchenden Hauptherkunftsstaaten 2015 - 2021

Land	Anzahl	Anteil in %
Bulgarien	1.847	52
Rumänien	1.588	45
Republik Moldau	123	3
gesamt	3.558	100



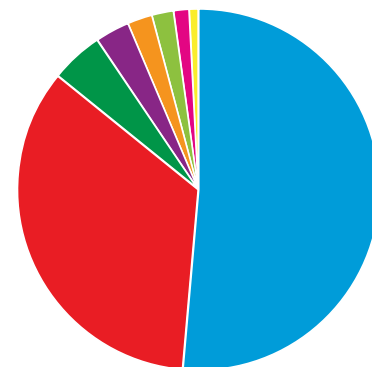
## weitere Herkunftsstaaten 2015 - 2021

Land	Anzahl	Anteil in %
Bosnien-Herzegowina	9	7
Kroatien	8	6
Lettland	6	4
Litauen	7	5
Mazedonien	5	4
Polen	19	13
Russ. Föderation	9	7
Serbien	17	12
Ukraine	11	8
Ungarn	4	3
Sonstige EU-Staaten	21	15
Sonstige Drittstaaten	22	16
gesamt	138	100



## Art der Beratung in 2021

Art	Anzahl	Anteil in %
offene Sprechstunde	622	51,5
telefonisch	415	34,4
Kontakt über Dritte	57	4,7
Kontakt per E-Mail	38	3,1
Terminvereinbarung	29	2,4
Begleitung	22	1,8
aufsuchend / Hausbesuch	18	1,5
Sonstige Kontaktformen	5	0,6
gesamt	1.206	100



# Wir setzen unsere Arbeit fort

## Hintergrund

Die Bundesrepublik Deutschland ist im vergangenen Jahrzehnt zu einem Hauptzielland der ost- und südosteuropäischen Emigration geworden. Seitdem die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/09 die Arbeitsmärkte in den Ländern Südeuropas kollabieren ließ und durch den Brexit die Arbeitsmigration aus der EU nach Großbritannien stark eingeschränkt wurde, sind „Umflenkungseffekte“ zu beobachten.

Immer mehr UnionsbürgerInnen kommen zur Arbeitssuche nach Deutschland. Rumänien ist seit 2016 sogar das Top-Herkunftsland der neu nach Deutschland Zuwandernden. Außerdem sehen sich viele Ost- und SüdosteuropäerInnen durch steigende Lebenshaltungskosten, niedrige Löhne, mangelhafte Gesundheitsversorgung, geringe Bildungs- und Aufstiegschancen, Korruption und kaum

vorhandene soziale Absicherung zur Auswanderung gezwungen. Dies gilt insbesondere auch für Angehörige der Roma-Minderheit, die angesichts prekärer Lebensumstände, Segregation im Bildungssektor, Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, rassistischer Anfeindungen und behördlicher Willkür von ihrem Freizügigkeitsrecht Gebrauch machen und nach Westeuropa kommen.

## Mobile Anlaufstelle



2021 haben wir unsere Arbeit mit neuem Konzept und neuem Team fortgesetzt. Wir haben uns sprachlich breiter aufgestellt, sodass wir inzwischen Menschen aus nahezu allen ost- und südosteuropäischen Ländern muttersprachlich unterstützen können. Weiterhin beraten und begleiten wir

Menschen aus ganz Berlin bei verschiedensten Anliegen. In den Bezirken Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Marzahn-Hellersdorf sind wir besonders gut vernetzt; dort bieten wir in Zusammenarbeit mit dem Integrationsbüro und weiteren Fachämtern des jeweiligen Bezirksamtes aufsu-



# MOBILE ANLAUFSTELLE

für europäische Wanderarbeiter\*innen und Roma

# REPORT

## VIEL GESCHAFFT – UND NOCH VIEL VOR



## IMPRESSUM

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.  
Mobile Anlaufstelle  
für europäische Wanderarbeiter\*innen und Roma  
Konzept und Text:  
Janka Vogel, Hannelore Berdich, Annette Schymalla  
Levetzowstraße 12a · 10555 Berlin  
Tel.: 030 505 62 681  
www.caritas-berlin.de/mobile-anlaufstelle  
Konzeption & Artwork: die-artisten.com



Die Mobile Anlaufstelle ist ein Projekt im Rahmen des Berliner Aktionsplans zur Einbeziehung ausländischer Roma und wird gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.  
Spendenkonto: DE31 100205000003213500 Bank für Sozialwirtschaft



# Rückblick: Sechs Jahre Einsatz für Menschen aus Südosteuropa

## 2015

- Kriseninterventionsprojekt mit dem Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg
- Zuarbeit/Stellungnahme zum Thema Krankenversicherung und EU-Bürger\*innen für das BA Neukölln
- **April:** Das Team der Mobilen Anlaufstelle für europäische WanderarbeiterInnen und Roma ist komplett. Am selben Tag startet Franziska Giffey als Bezirksbürgermeisterin in Neukölln.
- **November:** Wir stellen unsere Arbeit vor auf der Tagung „Neuzuwanderung aus Südosteuropa. Praxismodelle aus deutschen Städten“
- Der erste Report der Mobilen Anlaufstelle erscheint



## 2016

Fortsetzung der Arbeit im Rahmen des EHAP-Projektes MOBI.Berlin Mobile Beratungsstelle für Neuzugewanderte aus Südosteuropa

- Eine Ausstellung über Rumänien in unserer Beratungsstelle.
- **Frühjahr:** Artikel in der Sozialcourage
- Parlamentarisches Frühstück zum Thema wohnungslose Familien
- **April:** Start der Sozialraumbegehungen, v. a. in den Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg
- **Mai – November:** MOBI bietet für die MitarbeiterInnen von Jakus e.V. ein Coaching zur sozialpädagogischen Arbeit mit südosteuropäischen Roma-Familien in Berlin an.
- **August:** Gewinner im Caritas Cup
- **September:** Der zweite Report erscheint: Es ist der erste im neuen Projekt MOBI.



## 2017

- Besuch von Staatssekretär Fischer in der Levetzowstraße
- Wir unterbreiten Vorschläge zur Evaluation des Aktionsplans Roma.
- Wir fordern eine Meldestelle für Zuwandernde ohne eigene Wohnung.
- **April:** Besuch einer Delegation aus dem FEAD Network im Rahmen des 5. FEAD Network Meetings
- **Juli:** Wir berichten im Rahmen eines Forschungsvorhabens zum Thema Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung.
- **August:** Der dritte Report erscheint
- **September:** Die Neuköllner Sprechstunde von MOBI zieht aus den Räumen des dtz ins Rathaus Neukölln um.
- **September:** Tag der offenen Tür in der Levetzowstraße
- **Herbst:** Projektbesuch des BMAS
- **Herbst:** Zuspitzung der Situation in Berliner Parks und Grünanlagen, umfassende Berichterstattung in Berliner Medien, Als Ergebnis entsteht das Projekt TRIA – aufsuchende soziale Beratung für EU-Bürger\*innen; zum ersten Mal tauchen EU-Bürger\*innen als Zielgruppe in der Regelfinanzierung auf.
- **November:** MOBI bietet eine MitarbeiterInnen-Fortbildung im JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg an.
- **November:** Das Team von MOBI nimmt an einem Deeskalationstraining teil.
- **November – Dezember:** In Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Justiz führt MOBI einen Entlassungsvorbereitungskurs in der JVAV Reinickendorf durch.



## 2018

- Im Jahrbuch „neue caritas“ erscheint ein Bericht über die Arbeit von MOBI
- **Januar:** MOBI stellt auf dem Fachtag „Wohnungslose Familien“ das Thema „Die Situation neuzugewanderter Familien aus Südosteuropa: Bedarfe, Wege und Hindernisse“ vor.
- **Februar:** Wir berichten im Sozialausschuss der BVV Neukölln über das Projekt MOBI.
- **März:** Der vierte Report erscheint.
- **März:** In der Abendschau des RBB wird über die Arbeit von MOBI berichtet.
- **April:** MOBI-Fachtag „Soziale Arbeit mit Zugewanderten aus Südosteuropa. Zugänge, Wege, Chancen“, Soziale Arbeit, Verwaltung und Wissenschaft im Dialog
- **April:** MOBI-MitarbeiterInnen nehmen an der Fortbildung zum Thema Menschenhandel teil.
- **Mai:** Im Rahmen der Evaluation des Berliner Aktionsplans zur Einbeziehung ausländischer Roma führen MOBI-MitarbeiterInnen Interviews mit KlientInnen.
- **Mai:** Wir berichten im Arbeitskreis Integrationsförderung des JobCenters Neukölln über die Arbeit von MOBI.
- **Juni:** MOBI entwickelt einen rumänischsprachigen Kurzleitfaden zur Wohnungssuche in Berlin.
- **Herbst:** Besuch der schwedischen EHAP-Behörde in Berlin
- **September – November:** MOBI führt wöchentliche Kurse im Rahmen des Projektes „Niedrigschwellige, muttersprachliche und kultursensible Entlassungsvorbereitung für Südosteuropäerinnen“ in der JVAV Pankow durch.
- **Oktober:** Stellungnahme MOBI „Zur aktuellen Situation von EU-BürgerInnen in Berlin - Schwerpunkt Rumänien / Bulgarien“ wird dem Berliner Integrationsbeauftragten zugesendet.
- **November:** MOBI sendet dem Berliner Integrationsbeauftragten „Fallbeispiele zur Diskriminierung von EU-BürgerInnen in Berlin - Schwerpunkt Rumänien / Bulgarien“.
- **Dezember:** MOBI bietet eine MitarbeiterInnen-Fortbildung im JobCenter Neukölln an.
- **Dezember:** Auswertung des Projektes mit dem Regionalleiter beim Caritasverband.



## 2019

Fortsetzung der Arbeit im Rahmen des EHAP-Projektes MOBI.Berlin+ Mobile Beratungsstelle für Neuberliner\*innen aus Südosteuropa

- **Frühjahr:** Artikel Sozialcourage
- Wir beteiligen uns am Prozess zur Weiterentwicklung der Berliner Leitlinien der Wohnungslosenhilfe.
- **Mai:** Bericht in der »Süddeutschen Zeitung« Die Geschichte über die Migration rumänischer Bürger\*innen
- Reportage „Hannelore Berdich sorgt sich mit MOBI.Berlin um Zuwanderer aus dem Südosten der EU“ auf www.caritas-berlin.de
- **Oktober:** Caritas Europa-Generalsekretärin Maria Nyman besucht MOBI.
- Building bridges – Caritas and the European idea auf www.caritas.eu
- **November:** Mitarbeiter\*innen von MOBI nehmen an einer Fachreise des Bezirkssamtes Friedrichshain-Kreuzberg nach Rumänien teil.



## 2020



- **Januar:** Das Team nimmt an einer Fortbildung zum Thema Zeitmanagement teil
- **Januar:** Fachtag Migration Caritas
- **Februar/März:** Wir müssen unsere Beratungsarbeit Corona-bedingt einschränken und anpassen.
- **April:** „Hannelore Berdich ist heute Berlins heimliche Heldin“ – der Tagespiegel Checkpoint berichtet.
- **November:** Erste Dialogveranstaltung im Rahmen des Moderierten Programmialoges zum Berliner Aktionsplan Roma
- **Dezember:** Abschlussevaluation des Projektes MOBI und Planungen zur Fortführung der Arbeit in Kooperation mit Land und Bezirken.



# Erfahrungsberichte aus dem Team

Ich werde nie den Tag vergessen, an dem ich eine hochschwängere Frau zu ihrem Termin beim Jugendamt begleitete, um dort bei der Klärung der Vaterschaft zu übersetzen. Mitten im Gespräch mit der zuständigen Mitarbeiterin setzten die Wehen ein, und mir blieb nichts anderes übrig, als die junge Frau mit dem Taxi zum nächstgelegenen Krankenhaus zu bringen. Dort angekommen, dachte ich, das Personal des Krankenhauses wird nun weiterhelfen und ich kann gehen. Doch ich musste noch in den Kreissaal rein und weiter übersetzen. Die junge Frau gebar eine gesunde Tochter, und wenn sie Hilfe benötigt, kommt sie mit ihr immer noch zu uns in die Beratungsstelle.  
G. STEFANOVA, Sprachmittlerin Bulgarisch

Ich werde immer die Weihnachtsfeste mit unseren Ratsuchenden in Erinnerung behalten. Verkleidet als Weihnachtsmann, konnte ich dabei sehen, wie fröhlich die Kinderaugen funkelten, wenn ich mit den Geschenken ankam. Die Kinder genossen die Musik, die Süßigkeiten, die Kuscheltiere, die unser Team mit viel Liebe vorbereitet hatten, denn zu Hause gab es diese Dinge oft nicht – Armut und Not sind zu groß.  
M. DANNER, Sozialarbeiter

Ich erinnere mich noch gut an den Tag, an dem ich eine junge Mutter und ihren kleinen Sohn zu seinem ersten Tag in die Kita begleitete. Da war ich noch nicht lange bei MOBI und völlig unerfahren. Die Erzieherin, die speziell für die Eingewöhnung derjenigen Kinder zuständig war, die zu Hause nicht Deutsch sprachen, hatte ein Heft aufgeschlagen, das eine Art Entwicklungstagebuch des Kindes sein sollte. Man beginnt diese Hefte mit einem Fragebogen zu den Charakteristiken, Stärken und besonderen Interessen des Kindes und möchte dabei auch ein wenig über die Familie erfahren. Viele der Fragen richteten sich auch an die Mutter: Welche wichtigen Einschnitte es im Leben der Familie bisher gegeben habe, was das Kind bereits könne, welche Bücher man ihm vorlese. Die Mutter, die selbst nur wenige Jahre zur Schule gegangen war und kaum schreiben konnte, wusste anfangs nicht so richtig, was sie sagen sollte. Bei der Frage, ob und welche Lieder sie mit ihrem Sohn singe, begann sie aber plötzlich zu erzählen, was sie mit ihrem Sohn alles sonst so tat, singen, malen, in der Natur spazieren gehen und Geschichten erzählen, die sie bereits von ihrer Mutter und diese wieder von der ihren erzählt bekommen hatte. Das war spannend, weil es klang, als gebe es da eine mündliche Tradition, die die Dinge ganz anders weitergab, als wir es kennen und dass man auch ganz andere Fähigkeiten entwickeln muss, wenn man sich seine Umwelt nicht durch Lesen organisieren kann. Ihr Sohn hatte währenddessen bereits seine ersten Freundschaften geschlossen und geht seitdem mit Vergnügen in den Kindergarten.  
M. HIRSCHBERGER, Sozialarbeiterin

Ich erinnere mich an eine Situation aus der Beratung im Jahr 2018. Eine Klientin kam mit mehreren Fragen in die Beratung und im Gespräch konnten wir gemeinsam viel klären. Am Ende des Gesprächs erzählte sie mir stolz, dass sie beim „Joycenter“ war und alle Unterlagen abgegeben habe und dass sie das ganz alleine geschafft habe. Ich war sehr verwundert, weil ich ein „Joycenter“ nicht kannte und habe sie nochmal danach gefragt. SSie erklärte mir, wie die Straße und das Gebäude aussahen, und dann wurde mir klar, dass sie das JobCenter meinte. Die Situation ist mir im Gedächtnis geblieben, weil ich es sehr schön fand, dass die Klientin die sprachliche Assoziation zum Jobcenter als „Freuden Zentrum“ („Joycenter“) hatte.  
H. BERDICH, Sozialarbeiterin.

Vor meinen Augen sehe ich immer noch die obdachlose Schwangere, die vom Sozialdienst der Charité zu uns vermittelt wurde. In Folge von Gewalt, Armut und akuter Obdachlosigkeit war die Gesundheit von Mutter und Kind gefährdet. Die Frau hatte keinen Anspruch auf existenzsichernde Leistungen, es fehlte der so dringende Krankenversicherungsschutz. Eine Unterbringung wurde von den Behörden mit der Begründung abgelehnt, „es spräche nichts dagegen, für die Frau und den Nasciturus, wenn sie sich auf dem Landweg, in einer 26-stündigen Busreise in ihre Heimat begibt.“ Ablehnende Schreiben bedeuten jedoch nicht das Ende unserer Unterstützung. Wir wandten uns an alle Sozialarbeiter\*innen, die die junge Frau und ihre Problemlage bereits kannten, um mit ihnen gemeinsam die nächste gerichtliche Instanz anzurufen. Daraufhin konnte sie bald untergebracht werden und ihr Kind ohne Angst und Sorgen zur Welt bringen.  
A. ZLATEVA, Sozialarbeiterin

Ich kann mich gut erinnern, wie ein Mann aus Rumänien in die Beratungsstelle kam, weil er in Deutschland in seinem Traumberuf als Busfahrer arbeiten wollte. Er wusste nur nicht, wie er von seiner Tätigkeit als Reinigungskraft in seinen Traumberuf gelangen konnte. Nach einigen Beratungsgesprächen und einer erfolgreichen Weiterbildung erreichte er seine Qualifikation. Vor einem Jahr stand ich an einer Berliner Kreuzung, ein Bus hielt an der Ampel an und ich hörte jemanden meinen Namen rufen. Das war mein Klient. Er hat sich vor allen Fahrgästen bei mir für die Unterstützung bedankt und war sehr stolz auf sich selbst. Stolz auf ihn war ich auch!  
J. KOLKE, Sozialarbeiterin